

Kuratoren der Zukunft

KUNST Was wollen Museumsbesucher künftig sehen? Das Museum für Kommunikation in Bern liess Jugendliche Installationen erarbeiten, die um die Interessen und Sehgewohnheiten der digitalen Generation kreisen.

Von Bild zu Bild schlendern und die Nase in einen erklärenden Text stecken: Nicht gerade das, was sich Jugendliche von einem Museumsbesuch erhoffen. Das wissen auch die Kuratoren. Interaktion, Partizipation, Multimedia – alles Schlagwörter, die heute in kaum einer Museumsmitteilung fehlen. Gerade das Museum für Kommunikation in Bern ist als Spezialistin der (non-)verbalen Vermittlung gefordert, die Besucher der Zukunft aufzubauen. Was würde sich da besser eignen, als die Zielgruppe in den Arbeitsalltag einzubinden?

Interaktiv

Zwei Jahre lang arbeiteten sieben 15- bis 17-jährige Jugendliche in

ihrer Freizeit im Museum für Kommunikation, nun stehen ihre Projekte im Ausstellungsraum: «UMZG! UMZG! UMZG!», eine Blackbox, in der die Geschichte der elektronischen Musik erzählt wird – und die anknüpft an die noch bis Ende August laufende Ausstellung «Oh Yeah! Popmusik in der Schweiz». «Wir wollten zeigen, dass elektronische Musik mehr ist als eine zufällige Aneinanderreihung von Beats», sagt Carlotta Schmeiser. Zusammen mit Timothée Hauss schuf sie die begehbare Installation, in der die Besucher selbst erfahren können, wie komplex jene Musik ist, die oft als simpel wahrgenommen wird – etwa durch Bedienen eines Fingerpads, einer Art elektronisches Klavier für Tablets.

Daneben steht «Facecase», eine interaktive Installation, bestehend aus drei Wandboxen. Wer seinen Kopf reinsteckt, sieht Kurzfilme, die ein bestimmtes Gefühl auslösen sollen – und wird zugleich gefilmt. Im Untergeschoss werden die Gesichter



Interaktives Werk: «Facecase»-Macher Leo Muheim (rechts) mit Timothée Hauss und Carlotta Schmeiser (Projekt «UMZG! UMZG! UMZG!») *Susanne Keller*

auf Bildschirme projiziert, und andere Besucher können die Ausdrücke deuten. Die Museumsleitung, die den Jugendlichen eine Carte Blanche offerierte, integrierte die Arbeit von Anja Spahni, Leo Muheim und Lars Benninger in die Dauerausstellung.

Umgesetzt wurde die sogenannte Museums Academy in

Zusammenarbeit mit dem auf Kinder- und Jugendkultur spezialisierten Verein Kultessen. Die Teilnehmer meldeten sich auf eine öffentliche Ausschreibung und wurden zunächst mit der Museumsarbeit vertraut gemacht. Danach ging es an die Projektarbeit, für die sie mit Sponsoren und Künstlern (Leila Andrea

Kühni, David Zehnder) zusammenarbeiteten. Neben den zwei Installationen entstand auch eine performative Arbeit, die an der Museumsnacht im März aufgeführt wurde. Das Pilotprojekt hat die Jugendlichen nicht nur für den Museumsbetrieb begeistert. Auf die Frage nach weiteren künstlerischen Ambitionen antworteten sie einstimmig mit Ja.

Spielerisch

Interaktion mit dem Werk und anderen Besuchern, das Bedienen von Instrumenten – klar, die Kunst wird nicht neu erfunden. Aber die Arbeiten fallen auch nicht ab. Sie sind das Ergebnis eines reflektierten Prozesses, verdichtet und doch spielerisch umgesetzt – und in einer (Bild-)Sprache, die für rege Internet- und Social-Media-Nutzer selbstverständlich ist. Sie wird es auch für den Museumsbesucher der Zukunft sein. *Stefanie Christ*

 **Die Arbeiten** sind bis 30. 8. bzw. bis 2016 ausgestellt.